

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 51 (2010)
Heft: 3

Artikel: Zur Anwendung von Geographie
Autor: Leser, Hartmut / Schneider-Sliwa, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Anwendung von Geographie

Hartmut Leser und Rita Schneider-Sliwa

Zusammenfassung

Die Geographie befasst sich mit der Realität der Gesellschaft in Zeit und Raum. Damit ist sie jenen Praxisbereichen nahe, die sich in Politik, Verwaltung, Planung und Wirtschaft mit Städten und Regionen beschäftigen. Unter Beachtung der Theorien der Geographie werden aktuelle und künftige Raumentwicklungen untersucht und durch anwendungsgerechte Ergebnisformen an die Praktiker herangetragen. Unter Bezug auf die in diesem Heft vorgestellten Ergebnis- und Projektberichte kann gezeigt werden, dass zwischen Bedürfnissen und Anforderungen der Praxis einerseits – vor allem der Raum- und Stadtentwicklung und deren Planungen – und fachgeographischen Forschungsergebnissen andererseits ein enger Zusammenhang besteht.

1 Einleitung

Gegenstand der Geographie ist die Landschaft – Stadt, Stadtumland und “Freiland” (Wald- und Agrargebiete, vgl. Leser & Schneider-Sliwa 1999). Geographische Forschungen gehen immer von der so genannten “Geographischen Realität” aus, wie sie durch verschiedene Theoretiker definiert wurde (u. a. Neef 1967, 9: “Die Realität der Landschaft”).

Wie andere Wissenschaften auch, gliedert sich die Geographie in Teilgebiete, die zwar jeweils für sich spezifische Schwerpunkte setzen, dies erfolgt jedoch im Kontext der Landschaft. Daher liefern auch die Teilgebietsforschungen “geographische” Ergebnisse. Abgesichert wird das durch mehrere Theorien:

Adresse der Autoren: Professor (em.) Dr. rer. nat. habil. Dr. rer. nat. h.c. (TU Stuttgart) Hartmut Leser, Geographisches Institut der Universität Basel, Abteilung Physiogeographie und Umweltwandel, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel; E-Mail: hartmut.leser@unibas.ch
Professor Dr. phil. Rita Schneider-Sliwa, Abteilung Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung, Klingelbergstrasse 27, CH-4056 Basel; E-Mail: rita.schneider-sliwa@unibas.ch

- Theorie der geographischen Dimensionen (“Prinzip der räumlichen Größenordnungen”),
- Theorie der komplex-geographischen Betrachtung (“Prinzip des landschaftsökologischen Funktionskomplexes”),
- Theorie der raumzeitlichen Betrachtung (“Prinzip der Entwicklungsdauer im geographischen Raum”).

Mit drei neueren Heften der “*Regio Basiliensis*” (49/3 2008 “Stadt- und Regionalmanagement”, 50/2, 2009: “Geographinnen und Geographen im Beruf” und 51/1, 2010: “Angewandte Physiogeographie”) wurde belegt, dass das Mensch-Umwelt-Fach Geographie (*Leser & Schneider-Sliwa* 1999) bzw. die so genannte “Umweltproblemforschung” (*Leser* 2007) einen engen Bezug zu dem haben, was “Praxis“ heisst (vgl. auch *Leser* 2010). Sowohl die Praktiker, die aus der Geographie kommen (siehe *Regio Basiliensis* 50/2, 2009), als auch konkrete Forschungsprojekte zeigen, dass der raumbezogene Ansatz und die Gewichtung auf die Geographische Realität den Zugang zur Praxis gewährleisten. Daraus ergibt sich die Anwendung der geographischen Arbeits- und Forschungsergebnisse. Dass sich mit der Kommunikation zwischen Praxis und Wissenschaft erhebliche Probleme verbinden können, zeigten *Freiberger* (2009) und *Leser* (2009 a).

Die Beiträge in den *Regio*-Heften 50/2 und 51/1 machten deutlich, dass sich kein spezielles Anwendungsfeld geographischer Forschungsergebnisse definieren lässt: Die Vielfalt der Fachaspekte bedingt eine Vielfalt der Anwendung. Geographie kann angewandt werden, wenn ihre Ergebnisse gewisse Voraussetzungen erfüllen:

- Die Beachtung der o. a. Theorien, die auf den gesamtlandschaftlichen Zusammenhang abzielen und durch die Berücksichtigung der Raum-Zeit-Dimensionen kompatibel mit den Problemstellungen der Praktiker sind.
- Das Aufnehmen von Problemstellungen der Praxis, z. B. von Raumentwicklung und Raumplanung, des Stadt-, Kulturlandschafts- und Umweltwandels, des Landschafts-, Natur- und Umweltschutzes, der Stadtentwicklung und ähnlicher Bereiche mehr. Siehe auch die von *Freiberger* (2009) untersuchten Projektbeispiele.
- Die Darstellung der Ergebnisse in einer praktikablen Form, die für Anwender und Nutzer auch dann “lesbar” ist, wenn diese aus anderen Fachbereichen kommen. Das stellen Auszugs-, Auswerte- und Bewertungskarten sowie grafische Modelle und Visualisierungen sicher.

Das Spektrum der Anwendungsbereiche ist breit. Unter diesen stellt die Planung ein besonders weites Feld dar, denn zu ihr gehören nicht nur verschiedene Zweige der Stadtplanung, sondern auch Landschafts- und Umweltplanung im weitesten Sinne. Wegen ihrer räumlichen Aspekte erweisen sich die verschiedenen Planungsbereiche nicht nur als Anwendungsfeld geographischer Forschungsergebnisse, sondern auch als Bereich, der zahlreichen Absolventen eine Berufslaufbahn sichert (*Leser* 2009b, 2010).

2 Planung – ein weites Feld

Die Beiträge dieses Heftes beziehen sich auf verschiedene Planungsbereiche. Sie werden an dieser Stelle – pars pro toto – in Bezug zu Geographie und Anwendung kurz diskutiert.

Planung allgemein ist die Beschäftigung mit der Zukunft und – so gesehen – die gedankliche Vorwegnahme beabsichtigten Handelns, aber auch die Vorbereitung von Handlungen. Diese Idee wird in Raumordnung, Stadtplanung, Umweltplanung, Naturschutzplanung etc. konkretisiert.

Dabei gehört zur Planung aus geographischer Sicht das Erstellen von Konzepten zur Ordnung und Entwicklung von räumlich relevanten Sachverhalten (verändert nach DIERCKE Wörterbuch Allgemeine Geographie 2005).

Vorstehende Hinweise lassen die Aussage zu: “Die Planung gibt es nicht, wohl aber zahlreiche Planungsbereiche, die zu diversen Fachwissenschafts- und Praxisfeldern gehören und die demzufolge sehr unterschiedliche Zielsetzungen haben”. Für die Absolventen der Geographie bedeutet dies:

- Die geographisch-fachwissenschaftlichen Grundlagen müssen sehr breit sein, um in unterschiedlichen Praxisfeldern tätig sein zu können, die man während des Studiums (noch) nicht kennt.
- Gleichgewichtig neben fachwissenschaftlichen Grundlagen stehen Methodikkenntnisse. Je nach Einsatzfeld sind dies nicht nur die Basistechniken Beobachten, Zählen, Messen, sondern beispielsweise auch Statistik, EDV allgemein, GIS, Visualisierungstechniken, Fernerkundung. Im naturwissenschaftlichen Bereich kommen noch diverse Feld- und Labortechniken hinzu.
- Die Anforderungen der Praxis wechseln auch innerhalb eines Praxisfeldes sehr rasch, weil sich dies an Projekten und Aufträgen orientiert, die durch Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vorgegeben werden.
- Die Einarbeitung in die jeweilige Sachplanung geschieht erst am Arbeitsplatz.

All dies sieht nach Unüberschaubarkeit aus. Trotzdem bringen Geographinnen und Geographen (siehe *Regio Basiliensis* 2/2009 und *Leser* 2009b) Voraussetzungen mit, die auf Gemeinsamkeiten mit der Planung treffen. Dazu gehören:

- Thematische Vielfalt; der Raum als Arbeits“gegenstand”; die Grössenordnungen des Gegenstandes und die damit verbundenen methodischen Erfordernisse.
- Planung und Geographie verfügen über eine gemeinsame ethische Komponente, die man vereinfacht mit der Setzung “Der Mensch als Mass” ausdrücken kann (siehe *Regio Basiliensis* 30/2+3, 1989; darin besonders *Lochman* 1989 und *Leser* 1989).

Planungsprobleme heute sind immer noch Mensch-Raum- bzw. Mensch-Raum-Umweltprobleme, die eine integrative und holistische Betrachtung erfordern. Auch wenn sich manche Theoretiker immer noch mit dem Begriff Landschaft schwer tun, arbeiten viele Praxisbereiche damit, auch die Planung. Als Faustregel gilt: Dort, wo die Praxis den Landschaftsbegriff einsetzt – und das ist auch in der Planung der Fall und schliesst den Begriff Stadtlandschaft mit ein – dort befindet sich das Einsatz- und Tätigkeitsfeld des Geographen. Damit reduziert sich die Praxis zwar auf *geographienahe* Praxisfelder, doch diese gibt es immer noch in grosser Zahl.

Kapitel 3 bringt konkrete Beispiele dafür, welche Beiträge geographische Forschung bestimmten Planungsbereichen liefern kann. Die Beispiele basieren auf Examensarbeiten, die für die Praxis im Zusammenhang mit dort relevanten Fragestellungen erarbeitet wurden.

3 Geographie in der Planung – Beispiele

Gerade die Bereiche Stadtplanung sowie Stadt- und Regionalmanagement, in denen Prozesse und Qualifizierungsstrategien für eine zukunftsfähige Stadt- und Regionalentwicklung bearbeitet werden, bedürfen angewandt-begleitender Studien. Jede Stadt setzt für ihre Entwicklung eigene strategische Schwerpunkte: Dazu zählen z. B. klassische Infrastrukturplanung, kommunale Wirtschaftsförderung, Revitalisierung traditioneller Standorte, der Aufbau neuer Innovationscluster, Stadtmarketing oder – auf kleinräumigerer Ebene – das City-Marketing. Mehrere Studien zu dieser Thematik werden in diesem Heft vorgelegt und hier kurz skizziert.

(1) Thomas Löliger's Beitrag (*Löliger* 2010, in dieser Ausgabe) setzt im weiteren Umland der Agglomeration an, die sich immer mehr zu Lasten der Agrarflächen ausdehnt. Diesem Zersiedelungseffekt möchten nun auch kleinere Gemeinden mit dem Konzept der nachhaltigen Raumentwicklung begegnen. Trotz der daran beteiligten Dreierheit Bund/Kanton/Gemeinde schreitet die Zersiedelung fort, weil Nutzungsplanung auf dem Gemeindeneiveau erfolgt. Ein erster Schritt, über diesen Zustand hinauszugelangen, ist die gemeindeübergreifende Raumplanung im Gebiet des künftigen Naturparks Thal. Sie versucht, die kompakten Dorfstrukturen zu erhalten, aber gleichwohl Entwicklungsmöglichkeiten für Industrie und Gewerbe zu bieten. Dieser Gedanke liegt dem "Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung Regionale Arbeitsplatzzone Thal" zugrunde. Es soll überbordende Einzonungen vermeiden helfen. Ängste der Gemeinden und der Bevölkerung vor Bevölkerungsverlusten und/oder geringen Entwicklungsmöglichkeiten wird durch – zunächst schrittweises – gemeinsames Planen begegnet, auch wenn sich noch nicht alle neun Gemeinden an dem Vorhaben beteiligen.

(2) Jana Hartensteins Beitrag (*Hartenstein-Janssen* 2010, in dieser Ausgabe) geht direkt auf die Überbauung einer Stadt ein. Letztlich soll mit dem diskutierten Konzept weiterer Flächenverbrauch verhindert werden. Auch hier kann sich Wirkung nur auf Gemeindeneiveau vollziehen. Das entspricht den Verhältnissen in der Schweiz. Das Instrument ist das kommunale Flächenmanagement. Schlüssel dazu soll die "Innenverdichtung" sein, also Baulücken aufzuspüren, um sie – ökologisch sinnvoll – zu überbauen. Damit wird weiterer Flächenverbrauch am Stadtrand vermieden. Innenentwicklung muss also vor Aussenentwicklung gehen. Da sich jedoch ein Grossteil der Flächenpotenziale in Privathand befindet, ergeben sich für Planung und Stadtentwicklung zahlreiche Probleme. Trotzdem sollte für jede Gemeinde eine "Flächenkreislaufwirtschaft" als Langfriststrategie entwickelt werden, um mit der besonders in Städten und Agglomerationen knappen Ressource "Bodenfläche" nachhaltig zu wirtschaften.

(3) Der Beitrag von Mathias Barmettler (*Barmettler* 2010, in dieser Ausgabe) zielt in ähnliche Richtungen. Ausgangspunkt ist das über mehrere Jahre erfolgte Stadtentwicklungsprojekt "Integrale Aufwertung Kleinbasel". Danach sollte Kleinbasel aufgewertet und dessen Image verbessert werden, indem strukturelle Mängel behoben, unerwünschte Entwicklungen aufgehalten und die Stärken des multikulturellen Kleinbasels gefördert werden. Für dieses Grossprojekt war der Gebäudeunterhalt quantitativ darzustellen. Daraus lassen sich jene Verfallserscheinungen erkennen, die noch bestehen und besonderen Entwicklungsbedarf aufweisen. Über die Ist-Zustands-Erfassung hinaus lassen sich mit dem Instrument auch künftige Verfallsprozesse überwachen. Das vom Verfasser entwickelte Verfahren zur "Gebäudeunterhaltskartierung" erfasste 2004/2005 ca. 40 Merkmale. Generell geht es um Unterhalt sowie um Pflege und Nutzung von Gebäuden. Während ersterer in den Kompetenzbereich der Hauseigentümer fällt, betreffen letztere die Bewohner. Karten helfen dabei, stadtstrukturell bedeutsame Brennpunkte zu identifizieren, da nach der *Broken windows-theory* verfallende Gebäude anzeigen, dass sich der Stadtteil im Abschwung befindet, mit der Folge weiteren Verfalls. Dieser Dynamik ist politisch und planerisch gegenzusteuern.

(4) Auch in dem Beitrag von Remo Saner (*Saner 2010*, in dieser Ausgabe) geht es um Raummuster, hier um die des Sozialhilfebezugs und dessen Entwicklung 2002–2008. Dazu wurden sozioökonomische und Sozialstatusmerkmale von Sozialhilfebezüglern untersucht, um Risikotypen auszumachen. Hintergründe bilden die Zunahme von Armut und damit des Sozialhilfebezugs sowie die räumliche Segregation. Die Regierung strebt eine sozialverträgliche Stadtentwicklung an, d.h. eine ausgewogene soziale Durchmischung. Anhand der Verteilung der Ärmsten wurden Eckwerte ausgearbeitet (*benchmarking*), die eine gute soziale Durchmischung messbar werden lassen. Wo eine relativ gleichmässige Verteilung der Armen bzw. der Sozialhilfebezüglern in der Stadt erkennbar ist, dürfte zumindest für diese Einkommensstufe das politische Ziel erreicht sein. Zeichnen sich Konzentrationen ab, ist die ausgewogene soziale Durchmischung noch nicht erreicht. Der Zeitpunkt der Arbeit war insofern günstig, als das Sozialamt wegen des wachsenden Sozialhilfeproblems moderne Erfassungssysteme einführte, da die Zahl der Sozialhilfeempfänger in Basel von rund 7'000 (1999) auf ca. 13'000 (2008) stieg. Der Verfasser zeigt die räumlichen, demographischen und sozioökonomischen Strukturmerkmale der Sozialhilfeempfänger auf, die ein Auseinanderklaffen des kantonalen Leitbildes und der sozialen Wirklichkeit in Basel belegen.

(5) Benjamin Wieland verglich die Wohnortverteilung von Absolventen der Universität Basel fünf Jahre nach Abschluss (*Wieland 2010*, in dieser Ausgabe). Wissen ist eine zentrale Ressource für Wohlstand und die Bewältigung sozialer Probleme und somit ein wichtiger Standortfaktor. Um wirtschaftliche Entwicklung und Innovationsfähigkeit einer Region zu erhalten, muss Wissen jedoch territorial gebunden werden. Das Wissensangebot resultiert aus Zuwanderung von Hochqualifizierten und der Ausbildung von Hochqualifizierten an Universitäten und Fachhochschulen. Laut Bundesamt für Statistik (BfS) wandern mehr Hochqualifizierte vom Wirtschaftsraum Basel in Richtung Wirtschaftsraum Zürich ab als durch Zuwanderung hinzukommen. Leitfrage war, ob die Absolventen der Universität Basel in der Nordwestschweiz bei Unternehmen, Organisationen und öffentlicher Verwaltung Arbeitsplätze finden oder abwandern. Frage war auch, bei welcher Absolventengruppe sich die Ausbildung für die Trägerkantone durch Steuerrückflüsse am meisten lohnt. Datengrundlage war der Hochschulabsolventen-Zweitfragebogen des BfS aus dem Jahr 2005, der Daten zum Übergang von der Hochschule ins Erwerbsleben enthält. Als Indikator diente die Verbleibsquote, d. h. man ermittelte jene Absolventen, die fünf Jahre nach Abschluss noch oder wieder in der Region wohnten. Ziehen Hochqualifizierte weg, bedeutet dies, dass der Arbeitsmarkt ihnen nicht genügend Möglichkeiten bietet oder der Arbeitsmarkt schätzt die Ausbildung/Ausbildungsstätte nicht genug, um diese Absolventen zu absorbieren. Zur Optimierung von Finanzmittelzuflüssen müssen diese Aspekte beachtet werden.

(6) Mark Funks Beitrag zu den überregionalen Einkaufsbeziehungen (*Funk 2010*, in dieser Ausgabe) zeigt ein regionalplanerisches Problem mit Bezug zur Qualität der Einzelhandelsstandorte in den drei Ländern der Basler Region auf: Verschiedene Standorte tragen zur Multifunktionalität und Vitalität der Städte bei. Der Wandel durch Internationalisierung, Filialisierung und Unternehmenskonzentration ging jedoch auch an den Regio-Städten nicht spurlos vorüber. Die Ursachen für den Strukturwandel sind nicht nur im Angebot zu suchen, sondern auch im Wandel des Einkaufsverhaltens durch zunehmende Mobilität der Bevölkerung. Das neue Kundenverhalten (kritischer, informierter, erlebnishungriger, mobiler) führt zu einem Markt im Umbruch, auf den durch Planung und Kommunalpolitik immer neu reagiert werden muss. In der Grenzregion dreier Länder bedeutet dies, dass sich die Einkaufsströme ständig verlagern und wechselnde Umfänge aufweisen. Vorhandene Stadt- und Verkehrsstrukturen, aber auch die allgemeine geographische Lage zur Grenze, bedingen ein Wachstum und eine Bedeutung, die von Orten vergleichbarer Grösse in Grenzferne nicht erreicht werden.

4 Fazit

Dieser Beitrag zielt auf den Zusammenhang zwischen theoretischen Fachvorgaben, Ausbildungszielen und Anwendung von Forschungsergebnissen in der Praxis. Bezugspunkt sind die Beiträge von Autoren in der vorliegenden Ausgabe der *Regio Basiliensis*, die planungs- und praxisrelevante Themen aufnehmen. Solche Studien behandeln komplexe räumliche Prozesse, helfen Determinanten der Entwicklung exakter zu beschreiben, können Prognosen sozialräumlicher Entwicklungen möglich machen und geben Orientierungshilfen für planungspolitische Entscheidungen. Weil sich in den letzten Jahren die Rahmenbedingungen für Städte und Regionen erheblich wandelten, gilt es, gesellschaftliche und wirtschaftliche Strömungen rechtzeitig zu erkennen, zu bewerten und dann Entwicklungen mit Hilfe von politischen und planerischen Entscheidungen und Massnahmen zu steuern. In diesem Sinne wurden die präsentierten angewandten Studien angelegt: Sie helfen, Regional- und Stadtplanung mit Grundlagenmaterial, aber auch mit neuen Methoden zu versorgen.

Literatur

- Barmettler M. 2010. Struktur- und Ereigniskarten als Beobachtungsinstrumente. Das Beispiel „Gebäudeunterhalt“ von Stadtentwicklung Basel-Nord. *Regio Basiliensis* 51(3): 161–167.
- Freiberger H. 2009. *Umweltrelevante Projekte in der Regio TriRhena: Die Kommunikation zwischen Forschung und Praxis in transdisziplinärer Zusammenarbeit*. Physiogeographica, Basler Beiträge zur Physiogeographie 40, Basel, 1–219.
- Funk M. 2010. Der Einzelhandel und Einkaufsbeziehungen in Grenzorten am Oberrhein. *Regio Basiliensis* 51(3): 189–197.
- Hartenstein J. 2010. Innenverdichtung vor Aussenentwicklung – Der Weg zu einem sparsamen Flächenverbrauch? *Regio Basiliensis* 51(3): 153–159.
- Leser H. 1989. Humanökologische und humangeographische Aspekte der Landschaftsökologie. *Regio Basiliensis* 30(2+3): 29–38.
- Leser H. 2007. Umweltforschung und Umweltproblemforschung. Zur aktuellen Diskussion um Wissenschaft und Anwendung. *Gaia* 16(3): 200–207.
- Leser H. 2009a. *Kommunikation, Forschung und Praxis in transdisziplinärer Zusammenarbeit*. Physiogeographica, Basler Beiträge zur Physiogeographie 40, Basel: I–XVI.
- Leser H. 2009b. Das Berufsbild der Geographen. *Regio Basiliensis* 50(2): 85–91.
- Leser H. 2010. Zur Anwendung von Geographie. *Regio Basiliensis* 51(1): 3–9.
- Leser H., Schneider-Sliwa R. 1999. *Geographie – eine Einführung. Aufbau, Aufgaben und Ziele eines integrativ-empirischen Faches*. Reihe: Das Geographische Seminar, Braunschweig, 1–248.
- Lochman J.M. 1989. Der masslose Mensch? *Regio Basiliensis* 30(2+3): 21–27.
- Löliger T. 2010. Überkommunale Raumplanung – Das Beispiel Naturpark Thal. *Regio Basiliensis* 51(3): 145–151.
- Neef E. 1967. *Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre*. Gotha, 1–152.
- Saner R. 2010. Sozialhilfe in Basel – Räumliche Strukturmuster und deren Dynamik. *Regio Basiliensis* 51(3): 169–177.
- Schneider-Sliwa R. 2008. Stadt- und Regionalmanagement für zukunftsfähige Regionen. *Regio Basiliensis* 49(3): 171–179.
- Wieland B. 2010. Die Verbleibsquote von Absolventen der Universität Basel. *Regio Basiliensis* 51(3): 179–188.